

Hermann Prey

Wer beim weiblichen Opernpublikum hoch im Kurs steht, läßt sich unter anderem auch am Besuch von Künstlergesprächen feststellen: Unter den rund 210 Besucher(inne)n im großen Saal des Eden-Wolff zählte ich nur um die 30 Herren. Dies ist nicht verwunderlich, denn *Hermann Prey* hat nicht nur eine wunderbare Stimme, er ist auch sehr charmant, und man hört ihm auch gerne zu, wenn er erzählt. *Wulfhilt Müller* brachte durch geschickte Stichworte das Gespräch in Gang; obwohl der Künstler seit fünf Uhr früh auf den Beinen war, plauderte er gut zwei Stunden mit uns.

Hermann Preys Vita liegt in Buchform vor, so daß hier nur bestimmte Schwerpunkte des Gesprächs herausgegriffen werden sollen.

Zu Beginn seiner Karriere wurde er als neuer *Heinrich Schlusnus* bezeichnet. Sogar die Witwe dieses unvergessenen Baritons lud ihn nach einem Rundfunkauftritt zu sich ein, um ihm sozusagen die „letzten Weihen“ zu erteilen. *Prey* erkannte jedoch sehr bald, daß die Festlegung auf einen bestimmten Interpretationsstil ihn in seiner künstlerischen Entfaltungsfreiheit einschränken würde und entzog sich deshalb einem allzu engen Kontakt. Sein Rat an alle jungen Sänger lautet: Niemand solle versuchen, seinen künstlerischen Weg auf der Nachahmung eines Vorbildes aufzubauen. Leider passiere es ihm sehr oft, daß er schon nach kurzer Zeit feststellen müsse, mit Hilfe welcher Aufnahmen ein Gesangsschüler eine Arie oder ein Lied einstudiert habe.

Die Frage, wie man es zu einer solchen künstlerischen Meisterschaft bringe, wurde zunächst mißverstanden und sorgte für Heiterkeit.

Wie viele andere Künstler sieht auch *Prey* vor allem Begabung, Fleiß und Glück als Grundsteine für eine große Karriere an.

Hermann Prey widmet sein künstlerisches Schaffen etwa zu 60% der Oper und zu 40% dem Lied. Weshalb es da nur für den einen oder anderen *Beckmesser* pro Spielzeit

in München reicht (die *Intermezzo*-Auftritte einmal außer acht gelassen), blieb ungeklärt. Dagegen mußte der Künstler auf die Frage, weshalb er die immer noch in seinem Repertoire befindlichen Mozart-Partien dem Münchner Publikum vorenthält, auf fehlende Einladungen seitens der Staatsoper verweisen.

Der Lied-Sänger *Hermann Prey* fühlte sich ursprünglich zu den Vertonungen *Hugo Wolfs* hingezogen. Schon immer waren es vorwiegend die Gedichte, auf die sich sein Augenmerk richtete und die die Zusammenstellung seiner Liedprogramme maßgeblich bestimmten. Seit etwa 15 Jahren dominiert *Franz Schubert*. *Prey* darf sich zu Recht als einen der wenigen Künstler betrachten, die diesem Komponisten zu der ihm angemessenen Beachtung in der Musikwelt verholpen haben. Hierzu trugen unzweifelhaft die von *Prey* ins Leben gerufenen *Schubertiaden* bei, zunächst in *Hohenems* und dann in *Wien*. Seit einiger Zeit setzt sich der Künstler auch in *New York* und *Tokyo* für *Schubert* ein und versucht dabei nicht nur, das künstlerische Werk einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sondern auch Klischeevorstellungen zu beseitigen, mit denen ein rührseliges 19. Jahrhundert den seriösen wie professionellen Komponisten überzogen hatte.

Die Tonbeispiele, mit denen das Künstlergespräch angereichert war, erschienen mir sehr sorgfältig ausgewählt. Anstelle von (zu-)viel gehörten *Figaro* und *Papageno*-Arien präsentierte sich der Opernsänger *Hermann Prey* mit Ausschnitten aus *La Bohème* (mit *Fritz Wunderlich*) und *Die schweigsame Frau* (mit *Hans Hotter*). Seinen allgemein bekannten Humor stellte der Künstler mit einem Ausschnitt aus *Telemanns Schulmeisterkantate* unter Beweis. Lieder von *Mendelssohn*, *Schubert* und *Silcher* rundeten das Portrait musikalisch ab. *Silchers* (Volks-)Lied mit Gitarrenbegleitung entstammte den *Herbstlichen*

Musiktagen in *Bad Urach*, einem von *Hermann Prey* mitbetreuten Festival, das sich jedes Jahr einem bestimmten Thema widmet.

Man würde dem Künstler nicht gerecht, wenn man ihn nur als „Sänger“ ansehen würde. Er ist, wie die von ihm teilweise initiierten bzw. betreuten Festivals belegen, Promotor. Daneben übt er in aller Welt (auch in der *Münchner Singschul'*) seine Lehrtätigkeit in Form von Meisterkursen aus und hat für die



Foto: IBS

Zeit „nachlassender Beschäftigung“ an der Hamburger Musikhochschule bereits einen Lehrauftrag für „*Gesang in den Medien*“. *Prey* ist seit jeher auch ein stets gefragter Gast im Fernsehstudio.

Eine Frage, die kommen mußte: „Wie war bzw. ist das Verhältnis zu *Dietrich Fischer-Dieskau*?“ Ursprünglich möglicherweise Konkurrenten konnten sich die beiden im Laufe der Zeit entsprechend ihren künstlerischen Neigungen entfalten und sogar viele künstlerische Projekte gemeinsam verwirklichen. Aus unserer Sicht ist *Hermann Prey* „*Fidi*“ gegenüber jedoch gewaltig im Vorteil: Er war heuer bereits zum zweiten Male beim IBS, wofür wir ihm ganz herzlich danken.

Dr. Peter Kotz